

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig . . . 6 "
Vierteljährig . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus
textelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise
Für die einspaltige
à 4 Kr., bei wiederholter
Schaltung à 3 Kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 172.

Samstag, 29. Juli 1876.

Morgen: Abd. und S.
Montag: Ignaz v. E.

9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. August 1876 beginnt ein neues Abonne-
ment auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende August 1876:
Für Laibach — fl. 70 kr.
Mit der Post 1 fl. — kr.

Bis Ende Oktober 1876:
Für Laibach 2 fl. 10 kr.
Mit der Post 3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Zur inneren Lage.

Mit voller Befriedigung können wir auf die
Resultate der constitutionellen Thätigkeit in
der cisleithanischen Reichshälfte während der letzten
drei Jahre zurückblicken.

Seit jenem Zeitpunkte, als die Wahlreform
in den im österreichischen Reichsrathe vertretenen
Provinzen Fleisch und Blut geworden, sehen wir
die reichs- und verfassungseindliche Opposition all-
mählig erlahmen. Die Principien der Verfassung
sahnen seit diesem Zeitpunkte mehr und mehr kräf-
tige Wurzel und, ungeachtet die volkswirtschaftliche
Krise noch fortwüthet und alle Zweige des Handels,
der Industrie und Gewerbe in arger Mitleid zieht,
wird der Glaube auf die Verfassung von Tag zu

Tag gestärkt, die Hoffnung auf ein baldiges Ver-
schwinden der Krise gewinnt mehr und mehr Boden,
das Banner der österreichischen Verfassung wird
mit festen Händen hochgehalten und das einheitliche
Bewußtsein in allen Gauen der cisleithanischen
Reichshälfte wesentlich gekräftiget.

Das Verfassungssystem in Oesterreich hat durch
den Ausbruch des unseligen Krieges in den türki-
schen Vasallenstaaten hart an den Grenzen Oester-
reich-Ungarns, durch das Auflobern der slavischen
Bewegung in beiden Reichshälften, durch das Wieder-
auftreten nationaler Leidenschaften bisher keine Schä-
digung erfahren. Unsere Minister, unsere Volksver-
treter haben ruhigen Gemüthes die Sommerfrische
bezogen; gönnen wir ihnen die nöthige Ruhe und
Erholung.

Czechen, Slovenen, Kroaten und Serben wur-
den wieder einmal von der slavischen Strömung er-
faßt und in verhängnisvolle Untiefen gezogen; sie
alle träumten wieder einmal von einem großen,
unabhängigen Slavenreich. Auch diesen
gönnen wir den süßen Traum. Mögen sich die Hitz-
köpfe aus Böhmen, Krain, Südungarn und Dal-
matien auf dem Kriegsschauplatz unter dem Kugel-
regen und Donner der Kanonen abkühlen; die Ver-
fassungspartei fühlt durchaus kein Bedürfnis nach
solcher Abkühlung.

Gönnen wir den erregten Slaven aus Oester-
reich, die als Freiwillige in den Reihen der Insur-
genten kämpften, die blutige ExcurSION auf dem
Kriegsschauplatz; wenigstens hegen sie nicht auf
heimatlichem Boden, stören nicht die ruhige Ent-

wicklung des Verfassungslebens und dürften viel-
leicht nach gemachten bitteren Erfahrungen und er-
littenen Täuschungen in der Erkenntnis des Besseren
und von ihrem Wahne geheilt in ihr Heimatsland
zurückkehren.

Die deutsche, verfassungsfreundliche Partei
in Oesterreich mußte es gewöhnen, von erhit-
zten Führern der slavischen Partei als „Unterdrücker“
geschmäht zu werden; die verfassungstreuere Partei
mußte bereits vor langer Zeit den Kampf mit den
politischen Gegnern im Lager der Slaven, in deren
Reihen sich auch die reactionären Feudalen und Kle-
ricalen zahlreich einfanden, aufnehmen. Bisher galt
das Lösungswort „Verfassung“: „In hoc signo
vinces“, und sie hat thatsächlich bis heute den Sie-
geskranz davongetragen.

Die Anhänger der Verfassung heben die Hoff-
nung nicht auf, daß im gegnerischen Lager, sei es
in zwölfter Stunde, doch Ernüchterung eintreten
werde, daß die slavischen, vom politischen Sonnen-
stich getroffenen Agitatoren aus ihrem Großmachts-
traume aufwachen, die Erkenntnis des Besseren Ge-
hör geben, die Rechtsordnung und Entwicklung der
Verfassung nicht weiter mehr stören und ihre na-
tionalen Sondergelüste der österreichischen Reichsein-
heits-Idee unterordnen werden. Die nationalen Führer
müssen den Gedanken auf Gründung eines groß-
slavischen Reiches endlich aufgeben; die Ausführung
dieser auf schwindelnder Höhe gebornen Idee würde
den Bestand der europäischen Staaten, namentlich
die österreichische Reichseinheit und den europäischen
Frieden, in den Grundvesten erschüttern.

Feuilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wuff.
(Fortsetzung.)

Eine dunkle Röthe färbte auf einen Augenblick
die bleichen Gesichtszüge des Barons. Eine heftige
Entgegnung schien auf seinen Lippen zu schweben.
Er unterdrückte sie jedoch und sagte in Sarkastischem
Tone:

„Ich rathe Ihnen, sich als Inquisitor bei un-
serer Behörde anstellen zu lassen. Sie haben ohne
Zweifel Talent und außerdem — Zeit genug dazu.“

„Glauben Sie?“

„Herr Rath, Sie lassen sich da in ein Wort-
gefecht ein und vergessen darüber die zweite Historie,“
unterbrach die Generalin den Streit.
„Verzeihung, meine Gnädige. Die zweite Ge-
schichte welche ich Ihnen mittheilen werde, ist nur
für die interessant, welche die handelnden Persönlich-
keiten kennen. Meine Damen, befindet sich eine unter
Ihnen, welcher der Graf Max von Thurned oder
dessen einzige Tochter persönlich bekannt ist?“

Niemand antwortete.

„Gleichviel,“ ließ sich nun die Generalin ver-
nehmen, „der Name Thurned ist uns allen bekannt.
Was ist mit dem Grafen und dessen Tochter ge-
schehen?“

„Ich wäre glücklich, wenn ich Ihnen darüber
Auskunft geben könnte,“ entgegnete der Rath ge-
heimnisvoll. „Alles, was ich weiß, ist, daß der
Graf infolge seiner übermäßigen Verschwendungssucht
und, wie es heißt, durch seine rasende Leidenschaft
für Hazardspiele vollständig ruiniert aus Aachen,
wo er sich längere Zeit aufgehalten hatte, entflohen
ist und sich hieher gewendet hat. Bis an die Thore
unserer Stadt haben die getäuschten Gläubiger seine
Spur verfolgt, dort aber hört jede Spur auf, und
trotz der gründlichsten Nachforschungen ist es bis jetzt
noch nicht gelungen, seinen Aufenthaltsort zu ent-
decken, obgleich man mit ziemlicher Sicherheit ver-
muthet, daß er sich noch in unserer Stadt ver-
borgten hält.“

„Sie sprachen von seiner Tochter, Herr Rath,“
unterbrach ihn Frau von Stummern.

„Seine einzige Tochter hat ihn begleitet.“
„Ist das alles, was Sie uns mittheilen können?“
„Leider bin ich nicht imstande, mehr zu sagen.“

Aber da fällt mir ein, daß sich in unserem Kreis
jemand befindet, der den Grafen kennen muß.“

„Wer ist es? Nennen Sie!“

„Herr von Waldheim,“ sagt: Vefeld.

Der Cousin der Generalin, welcher nur mit
Mühe seiner Bewegung Herr wurde, erhob sich von
seinem Sessel. Ein seltsames Zittern durchlief seinen
Körper, aber es dauerte kaum eine Secunde, dann
hatte sein ganzes Wesen die Ruhe wiedergewonnen,
welche daselbst stets, einem undurchdringlichen Pan-
zer gleich, einhüllte. Es war so schnell verschwunden,
daß selbst der aufmerksame Rath die Veränderung
in seinen Zügen nicht bemerkt hatte.

„Alle Augen hasteten neugierig auf dem Antlitz
des Barons.“

„Ich lernte den Grafen Thurned in Karlsbad
kennen,“ sagte dieser. „Unsere Bekanntschaft war
jedoch nur oberflächlicher Natur. Von seinen Ver-
hältnissen weiß ich nichts, und seine Tochter erinnere
ich mich nur flüchtig gesehen zu haben.“

Der Ton seiner Stimme ließ keine weitere
Frage zu. Erstaunt blickten die Damen ihn an.
Sie fühlten, daß er mehr wisse, aber nicht gefragt
sein wollte. Sie theilten sich flüsternd ihre Bemerk-
ungen darüber mit.

Die Feudalen und Clericalen basierten ihr Reaktionsprogramm auf russische Patronanz. Ein Project, welches die slavische feudal-clericale Partei gebräut, kann und wird der Verfassungspartei niemals munden; ein derartiges Getränk würde dem Liberalismus, dem freiheitlichen Fortschritte, der Verfassung großen Schaden bringen. Die feudalen Ritter und reactionslustigen Clericalen werden ihre kühnen Hoffnungen auf eine Beseitigung der Verfassung aufgeben müssen, denn diese Hoffnungen sind unberechtigt, sie tragen den Stempel der Reaction, des freiheitlichen Rückschrittes an sich. Die reactionäre Partei wird nie auf die Unterstützung vonseite der Regierung rechnen können, denn letztere wird die liberale Partei nicht zu ihren Gegnern rechnen wollen.

Die österreichische Regierung darf weder nach außen noch nach innen slavische Politik treiben; eine slavische Regierung würde auch slavische Staatsmänner ans Ruder führen, und Gott bewahre uns und die Verfassung vor den Clam-Martiniq und den Hohenwarths. Die österreichische Regierung wird die Harmonie der Politik des Außern und Innern auf Grundlage der sanctionierten Verfassung ausrecht zu erhalten wissen. Die Erfüllung der Wünsche und Sondergelüste der reactionären Partei in Oesterreich würde dieses Reich mit dem Leben zu bezahlen haben.

Zwei Bilder präsentieren sich unseren Augen: deutsch-ungarische Ministerien mit Hochhaltung der Verfassung und mit entsprechender Politik nach außen und innen oder reactionäre Ministerien mit einer auf slavischem Programme ruhenden Politik nach außen und innen. Die Verfassungsfreunde greifen sich nach ersterem; letzteres wird in liberalen Kreisen keinen Käufer finden; das erste bringt Licht und Aufklärung, das zweite Schatten und Nacht.

Zur Lösung der Orientfrage.

Einige Blätter befürworten die friedliche Lösung der orientalischen Frage durch eine Revision des pariser Tractates, namentlich sagt der „Solos“: „Gegenwärtig bringt niemand mehr bei Beurtheilung des möglichen Ausgangs der Angelegenheiten des Orients die Fortdauer der Türkei als europäische Macht in Rechnung. Dem Wesen nach hat sie schon in diesem Sinne aufgehört zu existieren. Niemand denkt mehr an das, was man in Konstantinopel wünscht, was man dort gewähren oder verwerfen wird. Dieser Eindruck, welcher sich fast unbemerkt und wider Willen derjenigen, welche unter ihm stehen, geltend gemacht hat, ist nichts desto weniger so gewaltig, daß selbst ein vollständiger Sieg der Türken über die Slaven nicht imstande wäre, denselben zu paralysieren . . .

Das Eintreten mehrerer alter Herren, Freunde des verstorbenen Generals, unterbrach die Unterhaltung. Waldheim wurde von dem Zwange, mit den beiden Damen zu spielen, durch einen greisen, invaliden Major, der für ihn eintrat, befreit. Kaum von seinem Sitze aufgestanden, suchte er den Rath auf und vertiefte sich mit diesem in ein angelegentliches Gespräch über die neuen Kammerverhandlungen; er wollte offenbar nicht weiter über den Grafen von Thurneß befragt werden.

Schon nach einer Stunde verabschiedete er sich von der Gesellschaft.

II.

Es war eine Stunde vor Mitternacht. Der Schneesturm hatte nachgelassen und durch das zerrissene Gewölk blickte von Zeit zu Zeit ein Strahl des Mondes. Ein einsamer Spaziergänger schritt langsam durch die öden, menschenleeren Straßen. Die Laternen und Lichter in den Häusern waren fast alle erloschen und nur hier und da flackerte ein matter Lichtschimmer. Die großen, sonst im Sonnenlichte so majestätisch prunkenden Paläste, an denen er vorüberkam, glühen jetzt ungeheuren Grabmonumenten, die finster in die Luft hineinragten. Der

Die wahren Freunde der südöstlichen Slaven können nur Eins wünschen, daß eben die Theilnahme der europäischen Cabinette an der Lösung der Orientfrage für die Entwicklung des politischen Lebens der Christen der Balkanhalbinsel einen möglichst günstigen Charakter zeige. Für diesen Fall wird bei den Beratungen der europäischen Cabinette die Stimme Rußlands eine entscheidende Bedeutung haben. Die Angelegenheit der türkischen Slaven liegt uns so nahe, unsere wichtigsten politischen Interessen sind so ganz mit ihnen verknüpft, daß bei den in Rede stehenden Beratungen Rußland keine andere Rolle als die eines feurigen Beschützers der Rechte derselben durchzuführen kann. Jetzt, wo der Kampf Serbiens und Montenegro's für die Unabhängigkeit und politische Autonomie der Herzegowiner, Bosnier und Bulgaren schon eine vollzogene Thatsache ist, kann und wird unsere Diplomatie nicht zugeben, daß die Debatte auf den Boden der Frage nach der Legalität der Initiative übertragen werde, welche Serbien übernommen hat.

Selbst im Falle eines vollen Sieges der türkischen Truppen, welcher sich bis auf die Einnahme Serbiens und Montenegro's erstreckte, können wir nicht die geringste Abweichung von dem Programm zulassen, im Namen dessen die Slaven den Kampf begonnen haben. Vessiegt oder Sieger — die Slaven müssen aus diesem Kriege als gleichberechtigte Glieder der europäischen Familie hervorgehen. Es ist nothwendig, in allen europäischen Cabinetten die Ueberzeugung wachzurufen, daß nur auf diesem Boden eine friedliche Entscheidung der Orientfrage, ebenso erwünscht für das westliche Europa wie für Rußland, möglich ist . . .

Eine Revision des pariser Tractats ist der einzige Boden, von welchem aus eine Intervention Europa's in den orientalischen Angelegenheiten stattfinden kann, wie sie bereits bei der Vereinbarung in Reichstadt vorgezogen wurde, und offenbar wird diese Intervention nicht lange auf sich warten lassen . . . Alles, was bis jetzt Gutes im europäischen Osten erreicht worden, stand im Gegensatz zu dem pariser Tractat. Es ist Zeit, ihm ein Ende zu machen; es ist Zeit, aus dem feierlichen internationalen, in Paris unterzeichneten Vertrage den Nutzen zu ziehen, welchen er ohne Zweifel im Sinne einer Garantie für die Rechte der türkischen Christen gewähren kann.

Eine Revision des Tractats von 1856 in diesem Sinne ist nicht nur wünschenswerth, sondern positiv nothwendig. Eine andere friedliche Entscheidung der Orientfrage existiert nicht, wenn man in dieser Entscheidung eine endgiltige verlangt. Rußland sucht keine Eroberungen im Orient — das ist allbekannt. Stark durch die Reinheit und Uneigenmächtigkeit seiner Absichten, kann es alle möglichen

nächtliche Wanderer schien keine Furcht zu kennen. Eingehüllt in einen Pelz, der sein Antlitz halb verdeckte, schritt er rüstig vorwärts.

Bei einer Laterne, der einzigen in der Straße, welche nur noch einen matten Lichtschein verbreitete, blieb er stehen und zog seine Uhr hervor, indem er den Pelz zurückschlug. Der Schein des Lichtes streifte in diesem Moment sein Gesicht, und wir erkennen den Cousin der Generalin von Simmern, den Baron Waldheim.

„Elf Uhr,“ murmelte er. „Um diese Zeit finde ich ihn in seinem Hause.“

Mit diesen Worten drang er in das Straßenlabrynth ein, obschon seine Wohnung in einem anderen Theile der Stadt lag. In einer kleinen, abgelegenen Straße hielt er inne. Durch das schmale, blinde Fenster eines hohen, alten Hauses, welches die Aufmerksamkeit des Barons in hohem Grade in Anspruch zu nehmen schien, brach ein matter Schimmer, der vielleicht das Bett eines Todtkranken zum letztenmal erhelle oder die mühselige Arbeit erleuchtete, mit welcher eine arme Näherin ihr Dasein kümmerlich fristete.

Vor diesem Hause schritt Waldheim auf und nieder, nachdem er dreimal in die Hände geklatscht

Vorsichtsmaßregeln gegen seine angeblichen „Blasen“ zulassen, wenn dieselben sich nur nicht ungünstig auf das künftige Schicksal unserer Brüder auf dem Balkan äußern. Dieses Schicksal ist unsere einzige Sorge in der orientalischen Frage.“

Politische Rundschau.

Kaisbach, 29. Juli.

Zuland. Das österreichische Handelsministerium hat von der wiener Handels- und Gewerbekammer ein Gutachten, betreffend die Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Frankreich, abverlangt, und die genannte Kammer gab nach einer ebenso eindringlichen wie umfangreichen Motivierung ein solches ab. Es gipfelt darin, daß die Kammer mit entschiedenen Worten ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck gab, daß die bisher abgeschlossenen Zollverträge durchgehends in weitaus überwiegendem Maße zugunsten der fremden Staaten und zum Nachtheile Oesterreichs ausgefallen seien, und daß daher bei den demnächst zu unternehmenden handelspolitischen Schritten in wesentlich anderer, die Interessen Oesterreichs berücksichtigender Weise vorgegangen werden müsse. Die Kammer macht darauf aufmerksam, daß die von ihr bei früherem Anlasse vorgeschlagenen Tarifpositionen als Minimalzölle aufzufassen seien, und einigte sich einstimmig in dem Beschlusse, daß überhaupt nur ein einziger Zollvertrag, und zwar mit dem deutschen Reiche, abzuschließen sei, dessen Zollsätze für die übrigen, uns als Meistbegünstigte behandelnden Staaten gelten sollen. Weiter wurde beschlossen, daß bei dem Abschlusse neuer Verträge Fachmänner aus kaufmännischen und industriellen Kreisen den Vorverhandlungen beizuziehen, und endlich, daß in Zukunft die Einfuhrzölle in Gold einzuheben seien.

Im grazer Gemeinderathe wird demnächst die Rechtssection desselben folgende Petition in Vorschlag bringen: „Der Gemeinderath von Graz erblickt in der Fortdauer des probeweise auf zehn Jahre festgesetzten staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen beiden österreichischen Reichshälften, das ist in der bisherigen Zusammensetzung der Delegationen eine fortwährende Gefahr der Mehrbelastung für Cisleithanien und richtet daher die Bitte an beide Häuser des Reichsrathes, dieselben wollen bei Erneuerung der Ausgleichsverhandlungen solche Propositionen entschieden ablehnen, als deren Basis die gleiche Anzahl Vertreter in den beiderseitigen Delegationen bei so schreiendem Mißverhältnisse der Beitragsleistungen zu den gemeinschaftlichen Ausgaben angenommen erscheint; ferner wolle der Reichs-

Fortsetzung in der Beilage.

hatte. Es schien, als ob er auf ein Zeichen harre, um in das Haus einzutreten.

Wir wollen ihn seinen Erwartungen überlassen und uns indessen nach den Bewohnern des erwähnten Hauses umsehen.

In einem kleinen Zimmer des ersten Stockwerkes saß vor einem Tische, auf welchem eine Lampe stand, deren Schein auf die Straße fiel, ein noch junger Mann mit eingefallenen, verlebten Zügen. Seine Augen lagen tief und eingesenken in ihren Höhlen. Eine wilde, verzehrende Gluth brannte darin. Seine elegante schwarze Kleidung bildete einen auffallenden Contrast zu der Blässe seines Gesichts. Er hielt ein Spiel Karten in der Hand, mit denen er verschiedene Kunststücke probierte, bei deren nicht seltenem Mißlingen er die Stirn kraus zog und manches nicht eben erbauliche Wort zwischen den Zähnen murmelte. Mehrere Minuten mochte er wol bei dieser Beschäftigung zugebracht haben, als er sich durch das Eintreten eines schon bejahrten Mannes gestört sah. Der Eingetretene schien der Herr des Hauses zu sein. Er war vielleicht doppelt so alt, als der am Tische Sitzende, und sein scharfgeschnittenes Antlitz mit den kleinen unruhigen, glühenden Augen, sein schwar-

rath auch jeden Versuch einer andern Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte, sei es in der Zoll-, sei es in der Bankfrage, energisch zurückweisen.“

Eine für den 28. d. M. einberufene allgemeine czechische Volksversammlung in Prag, behufs Berathung über die Unterstützung verwundeter Serben, wurde behördlich verboten. Die „Presse“ bemerkt hierzu: „Das Unwesen mit den demonstrativen Volksversammlungen, das während der Sechziger-Jahre bei den Czechen in Flor stand, hat sich schon längst abgenützt; die Masse selbst war des schon längst abgenützten und des Anhörens der zwecklosen Zusammenlaufens und des Anhörens der stereotypen Phrasen müde geworden, und seit dem Ausbruche des Parteizwistes hüteten sich sowohl Alt- wie Jungczechen, an solche öffentliche Meetings zu appellieren, weil sie fürchten mußten, daß die nationale Einheit der czechischen Nation sich in einer blutigen Schlägerei zwischen den beiderseitigen Anhängern kundgeben würde.“

Der „P. Lloyd“ äußert sich über das in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte serbische Memorandum wie folgt: „Dieses Exposé ist eine Verhöhnung der Autorität der Mächte, und nur blind-dreiste Abenteuerer vom Schlage eines Ristić können es wagen, die Cabinette mit einer Auslassung zu behelligen, welche die serbische Politik, die serbische „Humanität“ und die serbische „Civilisation“ der Politik, der Menschlichkeit und der Gesittung Europa's gegenüberstellt. Wol wissen wir, daß in letzterer Zeit der Verdacht an Ausbreitung gewonnen hat, eine destructive, auf neue Wunden und Verbindungen abzielende Politik Rußlands im Orient stünde nicht mehr isoliert da, sondern könnte sich auf die Mitwirkung coalitirter Cabinette stützen. Dieser Verdacht hat an Ausbreitung gewonnen — nicht trotz, sondern zufolge der in Reichstadt neuerdings festgestellten Uebereinstimmung. Wir können diese Besorgnis nicht theilen, denn uns dünkt es absolut unmöglich, daß in den maßgebenden Kreisen nach allen den peinlichen Erfahrungen, die man gemacht, die Neigung bestehen könne, ein Ziel zu verfolgen, welches weitab von den Wünschen der Völker Oesterreich-Ungarns liegt. Es ist aber eine Thatsache, die sich Tag für Tag mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit kundgibt, daß die Völker dieser Monarchie eine Orientpolitik des Umsturzes, der Experimente und Abenteuer aufs entschiedenste ablehnen. Dieser Widerwille könnte nicht einmal durch einen großen Erfolg beseitigt werden, und man wird sich daher hüten, etwas zu unternehmen, wobei doch auch die Chancen des Mißerfolges nicht ausgeschlossen sind. Nur der Wahrung des conservativen Gedankens kann daher die Uebereinstimmung der Mächte dienen und — diesen Trost möchten wir unsererseits Herrn Ristić geben — aus der

conservativen Politik kann auch Serbien in seiner Bedrängnis Nutzen ziehen. Das Warten dieser Politik wird es verhindern, daß Serbien „untergehe“, wenn es im „ungleichen Kampfe“ unterliegt.“

Ausland. Die französische Kammer trat am 27. d. in die Berathung des Budgets ein. Die Generaldebatte wurde rasch beendet. Die bonapartistischen Deputirten protestirten gegen das Budget, indem sie bemerkten, daß das Budget der Republik höher sei als die Budgets der Monarchie. Der Finanzminister erwiderte, das Budget sei allerdings gestiegen; allein es werde nicht zur Befriedigung von Launen verwendet, sondern sei nützlichen Ausgaben gewidmet. Wenn das Budget gestiegen ist, so habe dies das Kaiserreich verursacht, welches die Schuld um 700 Millionen vermehrte. Im Ministerrathe drückte Marschall Mac Mahon den Wunsch aus, daß das Budget noch vollständig vor der Vertagung erledigt und daher die Session bis 20. August verlängert werden möge.

Der Gesundheitszustand des Sultans Murad ist in rascher Abnahme begriffen und der Thronwechsel wahrscheinlich nahe bevorstehend. — „Relet Nepe“ erfährt, es sei der türkischen Regierung gelungen, sich in den Besitz von sechs wichtigen telegraphischen Depeschen Ignatieffs zu setzen, von denen drei an den Fürsten von Montenegro, drei an den Fürsten Gortschakoff gerichtet waren. Aus demselben geht hervor, daß Rußland schon seit dem Jahre 1870 an der Vernichtung der Türkei arbeitet und das Sultan Abdul Aziz von Ignatieff eine ständige Subvention bezog. Weiter wird dem genannten Blatte gemeldet, daß in Athen an der Mobilisierung des Heeres rüstig gearbeitet werde. Der griechische Ministerpräsident Komunduros sei bereits dafür gewonnen, daß das griechische Heer in Epirus und Thessalien einbreche: nach Candia sollen 15,000 Gewehre mittelst Dampfer überbracht worden sein, und sei dort alles zum Aufstande bereit. Die Griechen in Oessa zeichnen angeblich zu Revolutionszwecken namhafte Summen.

Vom Kriegsschauplatz.

Am 24. Juli wurden die mit den Montenegrinern verbündeten Stämme der Kutschaner von 15,000 Türken auf drei Punkten angegriffen. Die Montenegriner, von dem türkischen Angriffe avisirt, drängten nach einem mehrstündigen, bis in die Nacht dauernden Gefechte auf allen Punkten die Türken zurück und verfolgten sie bis unmittelbar vor Podgorica. Die Verluste der Türken in diesem Gefechte waren sehr bedeutend, die Montenegriner hatten 45 Tode und Verwundete.

Ahmed Mulhtar Pascha verfolgte die bei Nevesinje geschlagenen Montenegriner bis

nach Stenica. Beim Herannahen der türkischen Truppen zogen sich die Montenegriner, ohne Stand zu halten, in der Richtung auf Banjami zurück, viele Lebensmittel und Vieh in den Händen der Türken zurücklassend.

Die Serben beschossen Balofacans Turn (?) bei Sjenica. Die türkischen Truppen gingen ihnen entgegen, brachten ihre Reihen in Unordnung und verfolgten sie bis an die Grenze.

Im Gebirgspasse Jankova Klisura wiesen die serbischen Truppen eine Attaque der Türken zurück und behaupteten ihre Position auf türkischem Gebiete. Jach engagierte sich bei Kladnica in einem Artillerie-Gefechte, in welchem einige türkische Geschütze durch heftiges Frontfeuer der serbischen Geschütze demontirt wurden; die aus zwei Bataillonen bestehende, aus Sjenica herbeigeleitete Verstärkung des rechten Flügels wurde geschlagen, eine Kula und eine kleine Redoute genommen.

Die „Turquie“ bringt eine Zusammenstellung aller jener türkischen Truppenkörper, welche sich auf dem Kriegsschauplatz befinden. Der Obercommandant sämmtlicher Truppen ist der Seraskier Abdulkarim Pascha, und ist die Operationsarmee in folgende Corps und Divisionen getheilt: 1. Das Armeecorps der Herzegowina und von Bosnien unter Ahmed Mulhtar Pascha. 2. Das Armeecorps von Novi-Bazar unter Derwisch Pascha. 3. Das Armeecorps von Nisch und Widdin, Commandant Ahmed Ejub Pascha. 4. Das Armeecorps von Skutari in Albanien, Commandant Ahmed Hamdy Pascha. 5. Das Armeecorps von Rossos, Commandant Ali Saib Pascha. 6. Das Freiwilligencorps unter Abdylischer Pascha.

Zur Tagesgeschichte.

Der zweite österreichische Arztetag wird am 31. d. M. in Wien eröffnet. Die Betheiligung der Aerzte wird eine sehr lebhaft sein; 51 ärztliche Vereine haben die Besichtigung des Vereinstages angemeldet, und werden deren Delegirte an 6000 Aerzte repräsentieren. Außer den Delegirten haben sich bereits an 200 Theilnehmer mit beratender Stimme angemeldet. Festlichkeiten finden keine statt, da die Zeit ausschließlich der ernsten Arbeit gewidmet wird. Sonntag den 30. d., um 8 Uhr abends, findet eine gesellige Zusammenkunft der Delegirten und Theilnehmer statt, wobei auch Vorberathungen gepflogen werden.

Landwehr-Aerzte. Die „Wiener Zeitung“ publicirt einen Erlaß des Ministeriums für Landesverteidigung, welcher die im Falle eines Krieges notwendige Ergänzung des landwehr-ärztlichen Offiziercorps regelt. Diese Ergänzung geschieht durch Acquirirung von nicht mehr militärpflichtigen, die österreichische Staatsbürgerschaft besitzenden Civilärzten, die sich im Kriegsfalle freiwillig zur Dienstleistung melden und sodann je nach ihrem Wunsche entweder

jes, struppiges Haupt und Barthaar und seine hagere Gestalt mit den langen, knöchernen Händen gaben ihm ein wildes, unheimliches Aussehen, das noch bemerkbarer wurde durch ein Grinsen, welches fortwährend seine Gesichtszüge verzerrte. Als er seinen Gast mit den Karten beschäftigt sah, klopfte er ihn freundlich auf die Schulter.

„So recht, Uebung macht den Meister. Sie sind ein gelehriger Schüler. Schlagen Sie einmal die Volte. Die Blätter seiner und leichter angegriffen. So! Immer noch einmal!“

Nachdem er ihm etwa fünf Minuten aufmerksam zugehört hatte, nahm er gleichfalls am Tische Platz und zog aus seiner Rocktasche ein Spiel neuer Karten.

„Sehen Sie her, das ist die Wünschelruthe, die mit schon zu manchem Schache verholzen hat und mir ein arbeitsfreies und sorgloses Leben sichert. Untersuchen Sie die Blätter, aber wenden Sie Ihren ganzen Scharfsinn an, ob Sie etwas Verdächtiges finden.“

Der Zweite besah alle Karten, er hielt sie eine nach der andern gegen die Lampe, aber es gelang ihm nicht, irgend ein Abzeichen an ihnen zu entdecken.

„Nun, was verbergen denn diese ganz einfachen Karten?“

„Sie werden alles erfahren, haben Sie nur Geduld. Lassen Sie uns zuvor einige Gänge machen.“

Sie begannen zu spielen. Eine Zeichnung dieser beiden Figuren wäre eines Hogarth würdig gewesen, der eine mit dem spöttischen Lächeln und dem stolzen Bewußtsein seiner unerreichbaren Gewandtheit die Karten mischend, und der andere mit den weit aufgerissenen Augen, um jeden Kunstgriff seines Lehrers zu entdecken. Sie spielten wol eine halbe Stunde lang, der jüngere bekam fast immer schlechte Karten, besonders wenn der ältere Spieler die Karten gab.

„Ist das Zufall, oder ist es deine Teufelei?“ rief der erstere unwillig und sprang auf.

„Geschicklichkeit! Herr von Norberg,“ rief der andere. „Die ist unerläßlich beim Spiel, wenn Sie zu etwas kommen wollen.“

Mit diesen Worten legte er seinem Schüler zwei Kartenblätter zur nochmaligen genauen Prüfung hin und rleth ihm, sie ein wenig zu biegen und mit den Fingern über ihre Oberfläche hinzustreichen.

„Ich hab's!“ rief Norberg endlich.

Er bemerkte nemlich, daß das eine Blatt, welches eine höhere Geltung hatte, etwas steifer und rauher, das andere dagegen biegsamer war.

„Sehen Sie, so wie dieses sind alle besseren Blätter und wie jenes alle schlechteren. Begreifen Sie nun, daß eine solche Karte unseren Zwecken herrlich entspricht?“

Der Gefragte bejahte mit einem Lächeln, welches deutlich zeigte, daß alle besseren Gefühle längst in seiner Brust erstorben waren.

„Du bist ein Erzspießbube!“ sagte er.

„Sie können Recht haben,“ entgegnete jener mit wohlgefälligem Grinsen, indem er an seinem Bart zupfte. „Ich war von Jugend an nie ein Freund der Ehrlichkeit und bin doch immer so ziemlich glücklich durch die Welt gekommen.“

Während dieser Worte hatte Norberg versucht, die ihm gezeigten Kunststücke mit gleicher Geschicklichkeit nachzumachen, es wollte ihm aber durchaus nicht gelingen. Aergerlich warf er die Karten auf den Tisch.

„Ich habe kein Talent zum Spieler!“

„Nur Geduld. Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden,“ tröstete ihn der Aeltere.

(Fortsetzung folgt.)

als Landwehrärzte bei den Landwehrruppen auf Kriegsdauer eingetheilt oder in ihrer Eigenschaft als Civilärzte bei den in den Landwehr-Bataillonsstationen zurückbleibenden Landwehrruppen ihre Verwendung finden würden. Um die nöthigen Vorkehrungen nicht erst mit dem Eintritte des tatsächlichen Bedarfs treffen zu müssen, empfiehlt es sich, schon dormalen jene nicht mehr militärpflichtigen Civil- und Wundärzte zu ermitteln, welche sich in rechtskräftiger Form bereit erklären, eine solche Dienstesverwendung auf Kriegsdauer zu übernehmen und die Eignung hiefür besitzen. Ausgezeichnete, besonders als Operateure verwendbare Doctoren der Medicin oder Chirurgie werden in der Charge eines Regimentsarztes erster Klasse mit Hauptmanns-Charakter, Doctoren der gesammten Heilkunde oder auch nur Doctoren der Medicin als Bataillonsärzte mit Oberleutenants-Charakter auf Kriegsdauer angestellt und erhalten bei ihrem über Aufforderung erfolgenden Eintritte in die k. k. Landwehr die chargemäßigen Gebühren und eine Gratification. Magister der Chirurgie und diplomirte Wundärzte können im Bedarfsfalle als Assistenten mit Lieutenants-Charakter mit den chargemäßigen Gebühren aufgenommen werden und erhalten bei ihrem Eintritte eine Gratification. Graduirten Ärzten und Wundärzten endlich, welche mit Beibehalt ihrer Eigenschaft als Civilärzte ärztliche Dienste in der Landwehr übernehmen, wird der Bezug von Diäten, ferner bei einer Verwendung außerhalb ihres Domicils die Vergütung der Reiseauslagen, sowie die Naturalwohnung, endlich, falls sie in dieser Dienstleistung das Leben verlieren sollten, eine Gnabengabe für ihre Wittwen und Waisen in Aussicht gestellt.

Die großen Manöver im Marchfelde und bei Raasdorf werden nach den neuesten Berichten doch stattfinden, und die Rücksicht auf die mit dieser militärischen Kraftübung verbundenen großen Auslagen war keineswegs mächtig genug, um gegenüber dem militärischen Interesse an solchen strategischen und taktischen Kolossal-Exercitien den Ausschlag zu geben.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

Stein, 28. Juli. (Fremde Gäste. — Krötenmarsch. — Badeanstalt. — Raubmord.)

Endlich wird es in unserem Städtchen etwas lebhafter, in den letzten Tagen trafen hier mehrere Sommerfrischler aus dem Küstenlande und Italien ein. An dem heuer spät erfolgten Einlangen trug die unbeständige Jahreszeit Schuld; die Saison dürfte bei günstiger Witterung bis Ende September dauern.

Vor acht Tagen war Stein von Millionen Kröten eigener Art belagert; vor drei Tagen langte die Karavane in Snamnje glücklich an und setzte die Reise nach Steiermark fort. Snamnje ist eine Stunde von Stein, gegen Feistritzthal gelegen, entfernt. Interessant ist die Reise dieser Thierchen. Borek erblickt man nur einige Kröten auf der Straße, in kurzer Zeit einige Hunderte und in nicht gar weiter Entfernung rückt das Gros dieser Armee, aus Millionen Köpfen bestehend, an. Der ganze Zug bildete eine wellenförmige Bewegung von wimmelnden und hüpfenden Kröten, die Straße war durch geraume Zeit über und über mit diesen Thierchen bedeckt. Diese Karavane kann ihren Marsch nur auf der Straße unternehmen, da sie am Wiesboden nicht weiter kommt. Eine Kröte mißt drei Centimeter, ist am Rücken grau gefärbt und warzig, der untere Theil der Körper ist schmutzigweiß und glatt. Diese Thierchen kamen von der vobiger Gegend, u. z. aus den dortigen Sümpfen. Obwol von einigen Landleuten behauptet wird, daß diese Thierchen sich auf die Felder begeben und dort die Pflanzensaat abfressen, so ist man doch jetzt dessen gewiß, daß diese Thierchen gar keinen Schaden auf dem Felde anrichten; das Gras, worauf sich die Krötenscharen bewegten, wird von dem Rinde und Pferden nicht gefressen. Es fehlt hier bei uns zu Lande nicht an Wahrsagern und Propheten, welche voraussetzen, daß die Türken eben in solcher Stärke und vielleicht sehr bald auf unseren Straßen marschieren werden, wie diese Kröten.

Einige dieser Wahrsager behaupten, daß im Jahre 1836, vor dem Ausbruche der Cholera, hier ebensolche Kröten massenhaft gesehen wurden. Die Furcht ist hier groß vor diesem unheimlichen Gaste!

Die Arbeiten an der hierortigen Badeanstalt gehen

heuer etwas rascher vorwärts als im vergangenen Jahre, und wir können berichten, daß das große Schwimm-Bassin demnächst ganz fertig ist und man längstens in 10 Tagen dort wird haben können.

Am Annatage abends um 9 Uhr wurde, 500 Schritte vor Mofte nächst Stein, eine ledige, 64 Jahre alte Weißperson, die mit Eiern und Dampfeln handelte und in Mofte wohnte, von einem in dieser Gegend unbekanntem Manne ermordet und der kleinen Barschaft, die noch Aussage der Umgebung zwischen 3 und 4 fl. betragen haben mag, beraubt. Diese Weißperson wurde vorerst am Halse gewürgt und sodann, da sie sich ziemlich fest zur Wegewehr setzte, was die vielen Verletzungen an den Händen und Füßen beweisen, ihr mittelst eines zerrissenen seidenen Lütchels so lange der Hals zusammengeschnürt, bis die Arme den Geist aufgab.

(Das Bestlegelscheiben) zum Vortheile der Kranken- und Invalidenklasse für hiesige Buchdrucker beginnt auf der Regalbahn im Gasthause „zum Stern“ am 30. Juli und schließt am 15. August l. J. Das Scheiben dauert in diesen Tagen von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts. Dieses Bestlegelscheiben ist mit folgenden acht Gewinnsätzen dotiert: 5, 4 und 3 Dukaten, 10, 8, 6 und 4 Silbergulden und 1 Jurbest. Preis einer Serie 20 kr. Der humane Zweck einerseits und die werthvollen Gewinne andererseits stellen eine recht lebhafte Theilnahme in sichere Aussicht.

(Verweigerter ärztliche Hilfe.) Eine Original-Correspondenz aus Mittenbach nächst Franz bei Eilli berichtet uns, daß sich am 24. d. M. ein fünfjähriger Knabe in Mittenbach den Arm brach und ein dort zufällig anwesender Impfarzt zur Hilfeleistung herufen wurde. Letzterer soll den Arm wol verbunden, jede weitere Hilfeleistung jedoch mit dem Bemerkten abgelehnt haben, daß er nicht wegen Vornahme chirurgischer Operationen, sondern zur Vornahme der Impfung in Mittenbach erschienen sei, überdies chirurgische Instrumente nicht mitgeführt habe. Das beschädigte Kind mußte, mit unflätlichen Schmerzen behaftet, bis in die späte Nachtstunde auf die Ankunft eines Arztes aus Franz warten, welchem es gelungen ist, in einer halben Stunde den gebrochenen Arm ohne Instrumente einzurichten. Wir verschweigen absichtlich den Namen des die ärztliche Hilfe angeblich verweigernden Arztes, nachdem wir dem uns erzählten Sachverhalte unbedingten Glauben nicht beimeßen können.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen, betreffend die: 1. Auflassung der Postämter in Ottol und Marialaufem; 2. Anlegung neuer Grundbücher für die Steuergemeinden Kreuzdorf, Obertreffen, Starutschna, Repne, Strajscha, Mittersdorf; 3. Besetzung der Gefangenwach-Inspectorstelle in der hiesigen Männerstrafanstalt; 5. Besetzung der Postmeisterstelle in Landstraß; 6. Verleihung von Stipendien an landwirtschaftliche Böglinge; 7. Besetzung einer Concepts-Practikantenstelle beim polit. Verwaltungsdienste; 8. Besetzung einer Steuereinnahmestelle in Krain; 9. Besetzung der Notarstelle in Sittich; 10. Besetzung einer Forst-Adjunctenstelle für den politischen Verwaltungsdienst; 11. Besetzung dreier Gefangenaufseherstellen in der hiesigen Männerstrafanstalt; 12. Verpachtung der Gemeindegärten in Zgglaß, Schwarzenberg und St. Veit bei Laibach; 13. Aufnahme von Böglingen in die Marine-Academie in Fiume; 14. Besetzung von Lehrstellen in Guckfeld, Haselbach, Großdofna und Pöllanb; 15. Auslage der hiesigen Stadtkassenrechnung vom Jahre 1875.

(Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heurigen 14. Nummer an leitender Stelle einen Artikel „Ueber den Besuch österreichischer Musterschulen.“ Der Verfasser desselben, Herr Johann Gruber zu Nied in Oberösterreich, hebt hervor, daß derzeit für die Fortbildung der Lehrer in Oesterreich so Mannigfaltiges und Ersprießliches geschieht, Lehrerbibliotheken geschaffen, Lehrerkonferenzen und Fortbildungscurse ins Leben gerufen und auch Stipendien zum Besuche von Musterschulen vertheilt werden. Der Artikel empfiehlt ganz besonders den Besuch von Musterschulen, empfiehlt wärmstens die Entsendung der Lehramtskandidaten als Hospitanten an solche Landschulen, in welchen die Bestimmungen der neuen Schulgesetze genau befolgt werden. Niederösterreich gewährte zum Besuche solcher Musterschulen in Oesterreich ausgiebige Stipendien. Der Artikel betont, daß es derzeit nicht mehr nöthig sei, in

dieser Richtung das Ausland, namentlich Deutschland aufzusuchen; man besitze derzeit in Oesterreich, welches in der Verbesserung des Volksschulwesens riesige Fortschritte gemacht, eine ansehnliche Zahl des Besuches würdige Musterschulen. Dieser Artikel fordert die Angehörigen des Lehrstandes auf, sich nicht zu sehr fremder Kultur hinzuneigen und nicht Auswärtiges dem Einheimischen vorzuziehen; sie mögen als gute Oesterreicher das Gute in Oesterreich aufsuchen; angezeigt jedoch erscheine es, solche ausländische Lehranstalten zu besuchen, die wir in Oesterreich noch nicht haben. — An zweiter Stelle finden wir einen belehrenden und bereits in unserm Blatte gebrachten Artikel über den gegenwärtigen Stand der Sache des Schulgartens. — Weiter enthält diese Nummer eine Rundschau auf die Schulgebiete in Steiermark, Mähren, Böhmen, Schlesien, Ungarn, Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und Norwegen. — Von den Lokalnachrichten citieren wir eine, nemlich daß an den hiesstädtischen Volksschulen das Schuljahr 1875/76 bereits geschlossen wurde. — Weiter finden wir in diesem Blatte Original-Correspondenzen aus Krainburg (welche die Tagesordnung für die dort am 10. l. M. stattfindende Bezirkslehrerkonferenz enthält), Escherebnitz, Kärnten; mannigfaltige Notizen über Schulgesetze und Wohlthäter der Schule; eine Revue über erlebte Lehrstellen in Krain, Küstenland, Kärnten, Steiermark und Niederösterreich.

(Ein Sonnenschirm) wurde in der Krakauer Vorstadt bei der Kapelle gefunden. Derselbe kann in dem Hause Nr. 8 in der St. Petersvorstadt abgeholt werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auf die bestehende Verordnung hinweisen, wornach gefundene Sachen bei der Polizeibehörde (hier Magistrat) abzugeben sind und dort nach Belieben des Finders ein Finderlohn anzusprechen ist.

(Aus den Bädern.) In Bad Villach findet heute zu wohltätigen Zwecken ein Concert statt, bei welchem auch Fräulein Lina Gallé aus Laibach mitwirken wird.

(Conscription militärpflichtiger Bahnbediener.) Sowol die österreichischen als auch die ungarischen Eisenbahndirectionen wurden angewiesen, sämtliche Stationschefs aufzufordern, ihre Bediensteten, welche Reservisten, Urlauber, Landwehrmänner sind und daher zum Waffendienst herangezogen werden können, namentlich und die für den Dienstbetrieb unentbehrliche Zahl anzugeben.

(Von der Südbahn.) Der in der letzten Generalversammlung der Südbahngesellschaft erstattete Bericht enthält folgende wesentliche Punkte: Das der Gesellschaft concessionierte Bahnnetz hat wie im Vorjahre eine Gesamtlänge von 5697 Meilen; hievon sind im Betriebe 5592, noch auszuführen 105 Meilen. Auf das österreichisch-ungarische Netz entfallen 2949 Meilen, auf das italienische Netz 4665 Meilen. Die gesammten Baukosten betragen mit 31. Dezember 1875 660.436.510 fl. Da die der Gesellschaft bis zu diesem Zeitpunkte flüssig gemachten Kapitalien 616.138.985 fl. betragen, so übersteigen die Ausgaben die beschafften Kapitalien um 44.297.525 fl., welcher Betrag ungefähr zur Hälfte durch Aufnahme einer schwebenden Schuld, bezüglich des Restes durch Heranziehung der Specialreserve und der Betriebskassa beschafft worden ist. Auf dem österreichisch-ungarischen Netze betragen im Jahre 1875 die Brutto-Einnahmen 33.230.709 fl., die Betriebs-Ausgaben 14.511.010 fl., der Anteil an den allgemeinen Kosten 823.384 fl., und es verbleibt demnach ein Reingewinn von 17.896.314 fl.; mit Hinzuziehung des Gewinnes der wiener Verbindungsbahn, der Wien-Pottendorf-Wiener-Mensfäbter Bahn und der Leoben-Vordernberger Bahn stellt sich das Erträgnis auf 18.212.339 fl. Das Netto-Erträgnis des italienischen Netzes betrug 12.557.942 fl., das Gesamt-Netto-Erträgnis demnach 31.070.281 fl. Benötigt wurden zur Verzinsung und Rückzahlung der Anleihen 30.902.255 fl., zur Bezahlung des Pachtzins für Wien-Pottendorf 550.000 fl., zur Deckung der Wechselcourts-Verluste 1.749.579 fl., daher zusammen 33.058.850 fl. Es resultiert danach ein Deficit, welches durch Heranziehung der Betriebsreste früherer Jahre in der Höhe von 80.370 fl. und durch den außerordentlichen Reservefonds gedeckt wurde. Derselbe reducirt sich infolge dessen von 2.164.386 fl. auf 175.818 fl. In dem die Verwaltung dieses Resultat beklagt, gibt sie der Hoffnung Ausdruck, daß infolge Abschusses der baseler Convention die allgemeine Lage der Gesellschaft sich von Grund aus anders

Ankündigung.

In der vom k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Öffentlichkeitsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen

der

Victorine Rehn in Laibach

beginnt das I. Semester des Schuljahres 1876/77 mit 15. September.

Im Kindergarten,

den Knaben und Mädchen besuchen, beginnt der Unterricht wieder mit 1. August.

Das Nähere enthalten die Programme, welche auf Verlangen portofrei eingekendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr im Fürstenthof Nr. 206, I. Etod. (412)

Schweizerhaus

(Tivoli-Park, schönster Punkt Laibachs)

morgens, nachmittags und abends frischer Kaffee, feine Chocolate, gutes Köstler-Eisbier, Weine und kalte Speisen. (385) 2-2

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (381) 6-- 6

Die Hauptniederlage in Krain

der

Cementfabrik in Markt Cüffer

befindet sich zu Laibach

am alten Markt Nr. 15

(k. k. Tabak-Hauptverlag.)

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — kr. 5. B.
" 100 " " Bahn Laibach 1 " 90 " "

Alle Bestellungen für directen Bezug von Cüffer werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugefleht und Auskunft bereitwilligst erteilt. (167) 19

Ein

Restaurateur

wird für die neue Schießstätte gesucht. (314)

Schützenvorsteherung

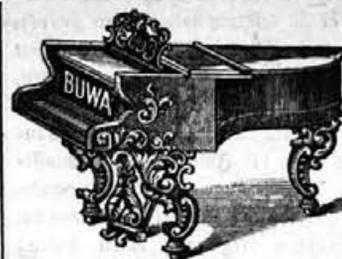
des k. k. priv. Schießstandes Laibach.

Bei (398) 3-2

Karinger & Kasch

Erdbeeren-Pomade

frisch angelangt.



Joh. Buwa's

Claviermagazin, Graz, Mergasse 3, 2. Stod. Großes Lager von Concert-, Salon- u. Stub-Flügeln, Pianino's und Harmoniums bester Qualität.

Concertflügel, Pianino's und Miniaturflügel aus den königl. Hof-Fabriken von J. Blüthner & C. Raps in Leipzig und Dresden. (348) 8 7

Agentur der berühmten amerikanischen Githy-Organen (Harmoniums). — Lager überflüssiger Instrumente, welche auch eingetauscht oder gekauft werden. — Preislisten gratis und franco. — Jedes Instrument wird garantiert.

Credit-Verein

der krainischen Escompte-Gesellschaft.

Zum Zwecke der Erledigung eingelaufener Credit-Gesuche wird Donnerstag am 3. August d. J. eine

Plenarversammlung des Creditvereins-Comité

stattfinden.

Gesuche um Creditgewährung werden im Bureau der Anstalt bis zum 2 August entgegengenommen. (411) 2 1

Laibach, 27. Juli 1876.

Das Comité.

Bur Nachricht.

Die gefertigte Anstalt besorgt von heute angefangen und gegenmäßige Provision die neuen Coupons-Bögen der

Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen.

Laibach, 22. Juli 1876.

(404) 2-2

Krainische Escompte-Gesellschaft.

Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung

Kohlmarkt 7. WIEN Kohlmarkt 7.

Vorrätig in Laibach bei **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** und in allen Buch- und Kunsthandlungen:

Grosses Album der Wiener Ringstrasse.

Vollendeter ausgebauter Theil.

1. Schotten-Ring, Stadt-Seite.	2. Schotten-Ring, Vorstadt-Seite.	3. Franzens-Ring, Stadt-Seite.	4. Opern-Ring, Stadt-Seite.
5. Opern-Ring, Vorstadt-Seite.	6. Kärntner-Ring, Stadt-Seite.	7. Kärntner-Ring, Vorstadt-Seite.	8. Kolowrat-Ring, Stadt-Seite.
9. Kolowrat-Ring, Vorstadt-Seite.	10. Park-Ring, Stadt-Seite.	11. Park-Ring, Vorstadt-Seite.	12. Stuben-Ring, Stadt-Seite.

12 Ansichten Quer-Folio-Format, 56 Centim. lang, 24 Centim. hoch, in **Farbenholzschnitt** ausgeführt. Preis in elegantem Leinwandband mit Goldprägung fl. 6.

Jedes Blatt ist einzeln für 50 kr. zu haben.

Bei werthen Bestellungen gefälligst genaue Angabe, ob Stadt- oder Vorstadt-Seite des betreffenden Ringes gemeint ist.

Diese getreu nach der Natur aufgenommenen Ringstrassenbilder eignen sich in Albumform für den Salon, einzeln gerahmt zum Wandschmuck, je sechs zusammengestellt als Tableau in Eichen-Rahmen zur Zierde für Cafés, Corridors, Hotels, Landhäuser. (401) 14 - 3

Gegen Postanweisung franco nach auswärts.

Miniatur-Album der Wiener Ringstrasse.

Gegen Postanweisung franco nach auswärts.

Dieselben 12 Bilder in Lichtdruck verkleinert, je 30 Centim. lang, 14 Centim. hoch, in künstlerischen Einband elegant gebunden, Preis 4 fl.

Das zierlichste und schönste Andenken an die Kaiserstadt.

Beste Nähmaschine der Welt.



Für Krain einzig und allein echt beim Gefertigten!

Nebst den Original-Elias Howe-Maschinen sind ebenfalls ausschließlich bei mir

Original - Singer und Grover & Baker-Nähmaschinen

zu Fabrikspreisen en gros & en détail erhältlich. Ausserdem führe stets nur beste ausländische Maschinen zu sehr herabgesetzten Preisen, und zwar: Wheeler & Wilson, Grover & Baker Nr. 19, The Little Wanderer (letztere auf Wunsch amerikanische), Taylor, Germania, Wilcox & Gibbs, Express, Lincoln, Cylinder Elastic, Walkmaschinen etc.

Nachgeahmte oder gebrauchte ausgelaufene Maschinen wären unter Umständen um 20 bis 80 Perz. billiger zu haben, erscheinen daher momentan preiswürdiger, sind aber dagegen um

50 Perz. weniger werth, als oben angeführte Ware. — Daher Vorsicht in der Auswahl!

Wer also eine solide gute Maschine wünscht, wende sich vertrauensvoll an mich, ich bin wie seit Jahren bemüht, durch reelles Auftreten meinen guten Ruf zu wahren.

Garantie reell. — Auch auf Ratenzahlungen.

Laibach, Hauptplatz Nr. 168 im Mally'schen Hause.

Hochachtungsvoll

Franz Detter.

(87) 15

Auswärts nimmt mein Reisender Herr Anton Grebenz Aufträge bereitwilligst entgegen und erteilt auch zugleich den erforderlichen Unterricht.

Seide, Zwirn, Nadeln, Apparate, Brustfaltenstreifer etc. stets in grösster Auswahl billigst vorhanden.

Warnung.

Durch allfällig aus anderer Quelle auftauchende Offerte gleichnamiger Maschinen beliebe man sich nicht irre führen zu lassen, denn schon der Besuch meines reichhaltigen Lagers würde den eolantantesten Wahrheitsbeweis über Gesagtes liefern. Obiger.